



Neuapostolische  
Kirche

Sonderausgabe

Leitgedanken  
zum  
Gottesdienst

Seite

|   |                    |
|---|--------------------|
|   | Hinweise zur Lehre |
| 2 | Vorwort            |
| 3 | Erwählung          |
| 7 | Demut              |

Mitteilungen für  
Amtsträger der  
Neuapostolischen Kirche  
2016

3

Die vorliegenden Beiträge „Erwählung“ und „Demut“ gehen zurück auf Vorträge, die der Stammapostel auf den Bezirksapostelversammlungen in Johannesburg (Oktober 2015) und Zürich (März 2016) gehalten hat.

Die Ausführungen zur „Erwählung“ sprechen Fragen an, die unmittelbar unseren Glauben und unser Selbstverständnis betreffen. Der Stammapostel betont, dass die Erwählung immer im Willen Gottes begründet ist und von daher nicht rational erschlossen, sondern nur im Glauben angenommen werden kann. Die Erwählung hat zwei Aspekte: Sie betrifft das Heil des Einzelnen und seine Funktion innerhalb des Heilsplans. Insofern ist die göttliche Erwählung des Einzelnen nicht nur auf dessen persönliches Heil ausgerichtet, sondern hat immer auch das Heil anderer mit im Blick und hat somit auch eine dienende Funktion. In diesem Zusammenhang ist die Erwählung zur Erstlingschaft von besonderem Interesse, denn in ihr wird deutlich, dass Gott Menschen erwählt, damit sie das Heil in Jesus Christus auch anderen verkündigen. Die Erwählung zum Amt dient nicht dazu, einen Menschen besonders herauszuheben oder zu bevorzugen, sondern er wird von Gott „zum Dienst an der Menschheit“ gesandt. Der Stammapostel betont, dass die Erwählung zum Amt auf Gott zurückgeht und nicht allein auf menschliche Überlegungen oder pragmatische Erfordernisse. Die Erwählung wird ergänzt durch die Treue Gottes zu seinem Wort, zu seinen Zusagen. Diese Treue und Zuverlässigkeit betrifft den einzelnen Erwählten genauso wie die Kirche Christi oder diejenigen, die Gott zu einem Amt berufen hat. Die Gewissheit, dass Gott treu ist, stärkt und motiviert.

Ein wichtiges Kennzeichen der Erwählten ist die „Demut“, von der im zweiten Aufsatz dieses Sonderheftes die Rede ist. Demut ist Gott und dem Nächsten gegenüber zu erbringen. Hier wird einmal mehr deutlich, dass sich das Verhältnis zu Gott im Verhältnis zum Nächsten spiegelt.

Bemerkenswert sind auch die Äußerungen des Stammapostels zu der Notwendigkeit von Amt und Sakrament im Friedensreich. Der Stammapostel weist darauf hin, dass im Friedensreich Jesus Christus persönlich gegenwärtig ist und von daher weder Gesandte noch Sakramente benötigt werden. Die Sendung der Apostel und die Sakramente sind heute notwendig als Zeichen der unsichtbaren Gegenwart Jesu Christi und seines Heils. Im Friedensreich hingegen ist Jesus Christus, der das Heil in Person ist, für alle sichtbar und wirksam: „Jesus macht unmittelbar von seiner Heilsmacht Gebrauch.“

Es wäre segensreich, wenn die Brüder die Gedanken der beiden Beiträge in ihren Predigten thematisieren würden!

# Erwählung

*Du aber, Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erwählt habe, du Spross Abrahams, meines Geliebten, [...] fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.*

*Jesaja 41,8.10*

Durch den Propheten wendet sich Gott an das Volk Israel, um es an seine Erwählung zu erinnern und ihm seine Treue zu bestätigen. Dieses Wort gilt auch für das Volk Gottes des Neuen Bundes.

## 1 Die göttliche Erwählung

Über die göttliche Erwählung heißt es in unserem Katechismus (**KNK 4.5**): „Erwählung ist im Willen Gottes begründet, der einzelne Menschen oder Gruppen zu einem von ihm bestimmten Zweck herausruft und damit in Verantwortung nimmt.“

Erwählung ist eine von Gott vollkommen unabhängig getroffene Wahl. Gott (er)wählt die Menschen, die er will, wann er will, ohne dass er sich dafür rechtfertigen müsste (**Röm 9,14–17**):

- einerseits zu ihrem eigenen Heil;
- andererseits, damit sie in seinem Heilsplan mitwirken.

Der Mensch kann seine Erwählung weder verstehen noch verdienen; er muss sie jedoch festmachen.

### 1.1 Die Erwählung im Alten Testament

Noah wurde von Gott erwählt, um von der Sintflut errettet zu werden. Durch seinen Glauben und seinen Gehorsam machte er diese Erwählung fest. Das Volk Israel wurde erwählt, um Segen und Heil zu empfangen; es hätte seine Erwählung festmachen sollen, indem es dem Gesetz Moses treu geblieben wäre. Diese Erwählungen beruhen auf keinem menschlichen Maßstab. Sie waren Gottes freie Wahl (**5Mo 7,6.7**).

Außerdem hat Gott das Volk Israel erwählt, damit es ihm diene: „Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst“ (**2Mo 19,6**). Auch diese Erwählung ist eine der Vernunft unzugängliche, souveräne Wahl Gottes.

## 1.2 Erwählung im Neuen Bund

### 1.2.1 Die Erwählung zum Heil

Im Neuen Bund besteht das Heil in der Erlösung von der Sünde, also der Aufhebung der Trennung von Gott. Erlangen kann der Mensch das Heil allein durch Jesus Christus. Heil geht aus göttlicher Erwählung hervor:

- Um selig zu werden, muss der Mensch Jesus Christus kennen, den Sohn Gottes und einzigen Mittler des Heils. Von sich aus vermag er es nicht, diese Erkenntnis zu erlangen: sie muss ihm von Gott offenbart werden. Dem Menschen obliegt es hingegen, seine Erwählung durch seinen Glauben zu festigen. So war es Gott, der Simon Petrus offenbarte, dass Jesus der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ist, und Petrus machte seine Erwählung fest, indem er dem Herrn nachfolgte (*Mt 16, 16. 17*).
- Der Heilsplan sieht vor, dass das Heil vor dem Ende der Zeit, also vor der neuen Schöpfung, allen Menschen angeboten wird. Dies wird jedoch nur möglich sein, wenn Jesus, der König aller Könige, sein Friedensreich auf Erden aufgerichtet hat und Satan und sein Gefolge gebunden sein werden. Gott wählt in aller Freiheit den Moment, in dem er jedem Menschen Zugang zum Heil gewährt, vor oder nach dessen Tod, vor oder nach der Wiederkunft Jesu. Diese Wahl ist allein in seinem Willen begründet: Der Mensch vermag sie weder zu erklären, noch kann er Einfluss auf sie nehmen.

### 1.2.2 Die Erwählung der Kirche Christi

Als Volk Gottes des Neuen Bundes sind diejenigen, die an Jesus Christus glauben, dazu erwählt, nicht nur durch Christus erlöst zu werden, sondern auch ihm zu dienen (*KNK 6.2.3.2*). Alle Mitglieder der Kirche Christi sind zum Dienen aufgerufen, indem sie

- Gott Lob und Anbetung darbringen,
- in Wort und Tat Gottes Wohltaten an ihnen bezeugen,
- das Evangelium verbreiten,
- Gutes tun.

Dieser Dienst obliegt ganz besonders den aus Wasser und Geist Wiedergeborenen, da sie durch die Wirksamkeit der Apostel aus Gnaden die rechte Wortverkündigung hören, alle Sakramente empfangen und Sündenvergebung hinnehmen können.

### 1.2.3 Die Erwählung der Erstlinge

Die aus Wasser und Geist wiedergeborenen Gotteskinder sind erwählt worden, um Erstlinge im Reich Gottes zu werden. Bei seiner Wiederkunft wird Jesus Christus diejenigen aus den Lebenden und den Toten zu sich nehmen, die ihre Erwählung festgemacht haben, indem sie sich durch das Apostolat auf diese Wiederkunft vorbereiten ließen. Sie werden Zugang zur Gemeinschaft mit Christus haben, ohne in das Endgericht gehen zu müssen. Im Friedensreich werden sie die königliche Priesterschaft bilden und als Christi Boten an der Heilungsvermittlung für alle Menschen, die je gelebt haben, beteiligt sein (*Offb 20,6*).

### 1.2.4 Die Erwählung zum Amt

Von jeher hat Gott einzelne Menschen erwählt, um ihnen eine besondere Aufgabe anzuvertrauen. Abraham wurde erwählt, damit er für alle Völker ein Segen sei, Moses und Josua wurden erwählt, damit sie das Volk Israel in das gelobte Land führten. Jesus selbst wird als der Erwählte Gottes dargestellt, den Gott zum Dienst an der Menschheit gesandt hat (*Mt 12,18; Lk 9,35*).

Der Herr hat seine Jünger und späteren Apostel erwählt und Petrus auserkoren, um ihm einen besonderen Auftrag anzuvertrauen (*Apg 15,7*). Wir glauben, dass die Erwählung zum Amt auf dem Willen Gottes und nicht auf dem des Menschen beruht. Dabei hat der Apostel die Aufgabe, den göttlichen Willen zu erkennen und danach zu handeln.

## **2 Gottes Treue**

### **2.1 Gottes Treue denen gegenüber, die er erlösen wird**

Gott ist getreu: Er wird das angefangene Werk vollenden (*Phil 1,6*). Gemäß seinem Erlösungsplan hat jeder Mensch die Möglichkeit, erlöst zu werden (*1Tim 2,4*). Die Erwählung zum Heil bezieht sich de facto auf den Moment, an dem Gott das Heil anbietet. Am Ende des Friedensreiches werden alle Menschen Jesus Christus kennen. Diejenigen, die von der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen sein werden, sind es, weil sie das ihnen angebotene Heil nicht angenommen haben, und nicht, weil sie nicht erwählt wurden.

### **2.2 Gottes Treue der Kirche Christi gegenüber**

Seitdem die Kirche Christi gestiftet wurde, hat Gott sie bewahrt, indem er ihr die nötige Heiligung und Gnade gewährte, damit sie trotz menschlicher Unvollkommenheit in der Geschichte immer wieder sichtbar und erfahrbar werden konnte. Er hat ebenfalls dafür gesorgt, dass die sichtbare Kirche ihre Mission erfüllen kann, nämlich das Evangelium weiterzutragen und den Glauben an Christus lebendig zu erhalten. Aus Liebe zu Gott und zum Nächsten erfüllen die Mitglieder der Kirche Christi diesen Dienst. Und dies gilt in besonderer Weise für uns, die wir aus Wasser und Geist wiedergeboren sind, da die Liebe Gottes bei der Versiegelung in unsere Herzen ausgegossen wurde.

Dieser Dienst soll jedoch auch durch Gottesfurcht geprägt sein. Wir müssen uns bewusst sein, dass das Heil vom Menschen empfangen werden kann, wenn er von Gott dazu erwählt wurde. Gott allein sucht sich seine Erwählten aus. Diese Erwählung ist ein Mysterium, das wir nicht erklären können, eine Wahl, die wir nicht durch unsere guten Werke beeinflussen können. Bis zur Aufrichtung des Friedensreichs werden zur Kirche Christi nur jene gehören, die Gott zu Heil und Dienst erwählt hat. Von daher ist es für die Verwirklichung des Heilsplans nicht erforderlich, dass alle Menschen vor der Wiederkunft des Herrn versiegelt oder getauft werden müssen. Gott erwartet von uns, dass wir ihm aus Liebe dienen, ohne müde zu werden, und dass wir ihm vertrauen. Er wird dafür sorgen, dass in der Kirche immer genügend Menschen vorhanden sind, die dazu erwählt sind, um ihren Auftrag erfüllen zu können. Und er wird dies auch während der großen Trübsal tun (*Offb 12,6*). Das Evangelium wird auf Erden bis zum von Gott festgelegten Ende verkündigt werden.

### 2.3 Gottes Treue seinen Kindern gegenüber

Gott ist denen gegenüber treu, die er erwählt hat, damit sie zur königlichen Priesterschaft gehören können. Er wacht darüber, dass keine Macht ihre Vollendung oder ihre Entrückung bei der Wiederkunft Christi verhindern kann (*Offb 12,5*). Wir haben keinerlei Wissen über die zur Vermittlung des Heils an alle Menschen nötige Anzahl der Priester Gottes und Christi (die Zahl von 144 000 ist dabei rein symbolisch). Niemand kann sagen, wie viele Erstlinge es im Diesseits und Jenseits geben wird.

Wir haben hingegen die Gewissheit, dass die Apostel auf Erden wirken werden, bis die königliche Priesterschaft gebildet sein wird. Durch das Apostelamt wird Gott seinen Kindern, die ihre Erwählung festmachen wollen, alle nötigen Kräfte zukommen lassen, damit sie das Ziel erreichen können.

### 2.4 Gottes Treue seinen Amtsträgern gegenüber

Der Herr wird den Aposteln, die er erwählt hat, bis zum Ende ihres Auftrags beistehen (*Mt 28,20*). Er wird über das Felsenamt, also den Petrusdienst, den der Stammapostel innehat, wachen, damit die Kirche nicht durch das Böse überwältigt wird (*Mt 16,18*). Alle durch die Apostel beauftragten Amtsträger, die in Gemeinschaft mit ihnen und dem Stammapostel arbeiten, können des Beistands durch Jesus Christus gewiss sein. Dank seiner Hilfe werden sie ihren Auftrag zu Ende führen können.

Zusammenfassend möchte ich den Gedanken des alttestamentlichen Propheten aktualisieren und ihn wie folgt umformulieren: **„Fürchte dich nicht, Kirche Christi, hab keine Angst, ihr Kinder Gottes, weicht nicht, ihr Knechte. Jesus steht seinen Erwählten treu zur Seite!“**

# Demut

*Alle aber miteinander haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.*

1. Petrus 5,5.6

Demut ist von zentraler Bedeutung in der christlichen Lehre. Jesus machte die Demut vor Gott zu einer unverzichtbaren Voraussetzung, Heil zu empfangen (*Mt 18,3.4*). Die neutestamentlichen Schriften beschreiben Demut vor anderen als ein Merkmal der Erwählten (*Kol 3,12; Phil 2,3–8*). Von daher erscheint es mir hilfreich, diesen Begriff ein wenig näher zu betrachten und uns zu fragen, was er heute für uns bedeutet.

## 1 Demut vor Gott

Dieser Aspekt ist sicher am leichtesten zu erfassen. Demütig sein vor Gott bedeutet,

- zu erkennen, dass wir gänzlich auf Gnade angewiesen sind.
- Gottesfurcht zu beweisen – Gott ist vollkommen und unfehlbar, wir können ihn weder vollumfänglich verstehen noch zu etwas zwingen.
- sich ganz seiner Liebe hinzugeben.

Demütig sein vor Gott impliziert nicht, dass wir unsere Person geringschätzen. Das Gebot: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*“, zeigt deutlich, dass Gott uns nicht verbietet, dass wir uns wertschätzen – also lieben – oder dass wir für uns selbst sorgen. Hüten wir uns vor falscher Bescheidenheit, die uns glauben machen will, dass wir unfähig seien zu tun, was Gott von uns erwartet. Der wahrhaft Demütige bedenkt, dass Gott ihn besser kennt als er sich selbst: Mit Gottes Hilfe wird er ausrichten können, was von ihm erwartet wird.

## 2 Demut gegenüber unserem Nächsten

Demut gegenüber dem Nächsten ist eine Frucht des Heiligen Geistes. Dieser lehrt uns, dass

- Gott den Menschen nicht liebt für das, was er ist, sondern dass Gott ihn liebt, weil er Liebe ist. Er liebt unseren Nächsten gleich uns, selbst wenn dieser sich von uns völlig unterscheidet. Der andere muss daher nicht so werden wie ich, um wie ich geliebt zu werden.
- wir ungeachtet unserer Verdienste alle auf Gnade angewiesen sind.

In seinem Brief an die Philipper führt Apostel Paulus aus: „... in Demut achte einer den andern höher als sich selbst“ (*Phil 2,3*). Auf den ersten Blick scheint dieses Wort unrealistisch: Es würde uns abverlangen, dass wir uns grundsätzlich geringer achten als den anderen, gleich wie er sei. Diese Interpretation ist jedoch unzutreffend. Beweis dafür ist, dass Paulus sich selbst so nicht sah und nicht zögerte zu erklären, dass er anderen in keiner Weise unterlegen war (*2Kor 11,5*).

Wir finden eine erste Erklärung des Bibelwortes im nachfolgenden Vers: „... ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ (*Phil 2,4*). Das Wort „auch“ ist wichtig. Nichts verbietet uns, im eigenen Interesse Entscheidungen zu treffen, vorausgesetzt, diese berücksichtigen auch die Interessen der anderen.

Paulus geht aber noch weiter. Für ihn muss unsere Demut dem Beispiel Jesu Christi folgen: „*Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil 2,6–8).*

Jesus war sich seiner göttlichen Stellung und Macht bewusst. Dennoch stellte er sich völlig unter den Willen seines Vaters. Er erniedrigte sich in den Stand der Sünder, diente ihnen und litt, um sie schließlich mit sich zu erhöhen.

In uns die gleiche Sichtweise wie Jesus zu haben bedeutet, sich wie der Herr unserer Erwählung bewusst zu sein. Wir erkennen, dass wir wie unser Nächster sind – wir sind, wie dieser, ein Sünder, der Gnade benötigt, um errettet zu werden. Und wir wissen, dass wir gesandt sind, ihm zu dienen und zum Guten zu leiten und beizustehen auf dem Weg des Heils.

### **3 Demut als Diener Gottes**

#### **3.1 Unsere Demut gegenüber Gott**

Im Bewusstsein der Heiligkeit seines Amtes ist ein Diener Gottes demütig. Er weiß, dass er immer auf Gnade angewiesen sein wird. Selbst wenn wir seit Jahrzehnten unser Amt ausüben, gewöhnen wir uns nicht daran.

Ein demütiger Diener erfüllt in allen Belangen die Weisungen seines Herrn. Keine Situation kann rechtfertigen, dass wir den Willen Jesu Christi nicht umsetzen! Er kann außerdem seinen Auftrag richtig einschätzen. Der Herr sandte seine Apostel, um das zu lehren, was er ihnen vorgab – die Amtsautorität erstreckt sich also nur auf die Verkündigung des Evangeliums. Unser Wissen und unsere Erfahrung können sich zwar in gewissen Fällen als hilfreich erweisen, aber wir können uns nicht auf unsere Amtsautorität berufen, um persönliches Glaubenserleben verbindlich zu lehren.



Es obliegt uns, über die Zukunft nachzudenken, Projekte zu entwickeln und diese umzusetzen. Aber wir können Gott zu nichts drängen oder gar zwingen. Er ist es, der über das Ergebnis unseres Mühens entscheidet. Dessen war sich Paulus völlig bewusst, als er an die Epheser schreibt: „Will’s Gott, so will ich wieder zu euch kommen“ (*Apg 18,21*). Gott ließ nicht alle Vorhaben des Paulus gelingen (*Röm 1,13*). Warum sollte er es bei uns tun?

### 3.2 Unsere Demut gegenüber der Gemeinde

Nach dem Vorbild Jesu sind die Apostel Diener aller (*Joh 13,15*). Sie sind nicht Herren über den Glauben der Gemeinde, sondern Gehilfen der Freude (*2Kor 1,24*) (*KNK 7.6.3*). Alle Amtsträger verstehen sich als Diener. Aber sind sie es wirklich? Zu meinem großen Bedauern stelle ich hier und da fest, dass Brüder

- noch „Amtsvollmacht“ und „Amtshierarchie“ verwechseln – sie missbrauchen ihre Position, um ihren Rat aufzuzwingen, bis hin zum Selbstverständnis, dass das Heil der Geschwister Gehorsam gegenüber gegebenen Anweisungen bedingt.
- sehr leicht verletzt und verärgert sind – messen sie ihrer Person nicht zu viel Bedeutung zu?

Ein demütiger Diener ist auch gegenüber anderen Amtsbrüdern demütig. Ich bin manchmal überrascht Brüder zu sehen, die sich über offizielle Richtlinien hinwegsetzen und überzeugt sind, sie würden die Wahrheit besitzen. Offensichtlich gehen sie davon aus, dass sie intelligenter oder inspirierter sind als alle anderen. Gestattet mir, dass ich mir hinsichtlich ihrer Demut und ihrer wahren Absichten Fragen stelle... Ich für meinen Teil bemühe mich, für Anregungen und Neues offen zu sein. Aber ich verstehe nicht, warum einige agieren, ohne zuvor Rat oder Einverständnis bei ihren Vorängängern gesucht zu haben. Ich bin davon überzeugt, dass Gott es immer so einrichten wird, dass ein aus dem Heiligen Geist geborener Gedanke auch umgesetzt wird. Genauso bin ich davon überzeugt, dass eine Neuerung, die auf Spaltung zielt, nicht in die richtige Richtung gehen kann.

Demütig sein bedeutet auch, zwischen den Belangen, die dem Amt innewohnen, und seinen persönlichen Wünschen unterscheiden zu können. Es ist normal, dass die Kirche das Opfer der Geschwister nutzt, um den Brüdern die Erfüllung ihres Auftrags zu ermöglichen. Aber sie hat weder das Recht noch die Mittel, all die persönlichen Wünsche ihrer Amtsträger zu erfüllen.

## **4 Demut der Kirche**

### **4.1 Die Kirche Christi**

Man hat mir einmal die Frage gestellt, was mit dem Apostelamt und den Sakramenten im Tausendjährigen Friedensreich geschieht. Ich möchte euch einige persönliche Überlegungen zum Thema nahebringen, ohne sie zu einer unantastbaren Wahrheit zu erheben.

Als Gemeinde der Erwählten wird die Kirche Christi auch in der neuen Schöpfung fortbestehen (*KNK 6.4.5*). Hinsichtlich des innerhalb der Kirche tätigen Apostolats und der dort gespendeten Sakramente gilt es, einmal an die Anfänge der Kirche zurückzugehen. Jesus hat die Apostel eingesetzt, damit sie nach seiner Rückkehr zum Vater seine Botschafter sind. Er errichtete die Kirche, damit die Menschen die Lehre der Apostel und die zur Erlangung des Heils notwendigen Sakramente empfangen. Unser vierter Glaubensartikel präzisiert, dass die Apostel von Jesus gesandt sind „bis zu seinem Wiederkommen“. Im Tausendjährigen Friedensreich wird Jesus selbst auf Erden zugegen sein; es sind dann seine Botschafter nicht mehr notwendig, um ihn zu vertreten. Der Auftrag der Erwählten, der königlichen Priesterschaft, wird sein, Boten und Zeugen Christi zu sein, so wie es die Jünger waren, als Jesus auf Erden war.

Die in der Kirche gespendeten Sakramente sind „Zeichen“. Sie verbinden ein sichtbares Element mit einem Wort, welches auf die hinter diesem Wort stehende Wirklichkeit verweist (*KNK 8*). Diese Wirklichkeit ist nichts anders als die Gegenwart des Erlösers. Da Jesus Christus im Friedensreich ja aufs Neue sichtbar sein wird, wird das Sakrament nicht mehr benötigt. Jesus macht unmittelbar von seiner Heilsmacht Gebrauch, wie er dies beispielsweise auf Erden beim Schächer am Kreuz tat.<sup>1</sup>

Persönlich vertrete ich die Meinung, dass ich den Respekt gegenüber Jesus Christus, unserem Erlöser, vermissen ließe, wenn ich nachdrücklich behaupten würde, dass die Apostel und die Sakramente auch im Tausendjährigen Friedensreich zur Erlangung des Heils immer noch erforderlich wären.

### **4.2 Die Neuapostolische Kirche**

Von lebenden Aposteln geleitet, muss auch die Neuapostolische Kirche demütig sein:

- Weder die Neuapostolische Kirche noch die Apostel, die diese leiten, sind befähigt, die gegenwärtige Obrigkeit zu ersetzen und die Probleme dieser Welt zu lösen.
- Auch sind wir nicht befähigt, Ratschläge für alle Angelegenheiten auszusprechen.

---

<sup>1</sup> Die Taufe, die von Jüngern Jesu vollzogen wurde (*Joh 4,2*), war noch nicht die christliche Wassertaufe.

- Wir sind uns sehr bewusst, dass wir unvollkommene Menschen sind, und behaupten keinesfalls, dass unsere Vorgänger unfehlbar gewesen wären. Die Kirche entschuldigt sich für die Fehler, die gemacht wurden. Aber wir können die Vergangenheit nicht ändern. Alles, was wir tun können, ist sicherzustellen, dass sich entstandene Fehler nicht mehr wiederholen, wohl wissend, dass wir unweigerlich andere begehen ...
- Die Tatsache, dass wir von unserer Glaubenslehre überzeugt sind, hindert uns nicht, sowohl den geistlichen Reichtum anderer Kirchen als auch die Verdienste ihrer Mitglieder anzuerkennen.

Abschließend möchte ich euch an einem Zitat teilhaben lassen, das mir sehr gefallen hat. Dorotheus von Gaza, ein Mönch, der im 6. Jahrhundert in Palästina lebte, hat geschrieben:

*„Seelen sind Obstbäumen vergleichbar. Wenn diese Bäume viel Frucht tragen, beugen sich ihre Äste unter der Last zu Boden; hingegen die Äste, die keine Früchte tragen, richten sich nach oben. Es gibt auch Bäume, an deren Äste man Steine befestigt, um sie zu zwingen, sich zu beugen, damit sie Früchte tragen. Gleich so ergeht es Seelen: Wenn sie sich demütigen, tragen sie reiche Frucht, und je mehr sie tragen, desto demütiger werden sie.“* (Dorothee de Gaza, Instructions I–XVII, Sources Chrétiennes, 1963; frei übersetzt aus dem Französischen).

Impressum

Herausgeber: Jean-Luc Schneider,

Zürich/Schweiz

Verlag Friedrich Bischoff GmbH

Frankfurter Straße 233

Triforum A4

63263 Neu-Isenburg

Geschäftsführer:

Jürgen Kramer

Verantwortlicher Redakteur:

Reinhard Kiefer

*Nachdruck, auch auszugsweise, und jede andere Vervielfältigung  
nur nach Genehmigung durch den Verlag.*

*Die verwendeten Bibelzitate sind entnommen aus:*

*Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten  
Fassung von 1984. Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung.*

© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. [www.die-bibel.de](http://www.die-bibel.de)

Erschienen: 07/2016

ISSN 1867-8661